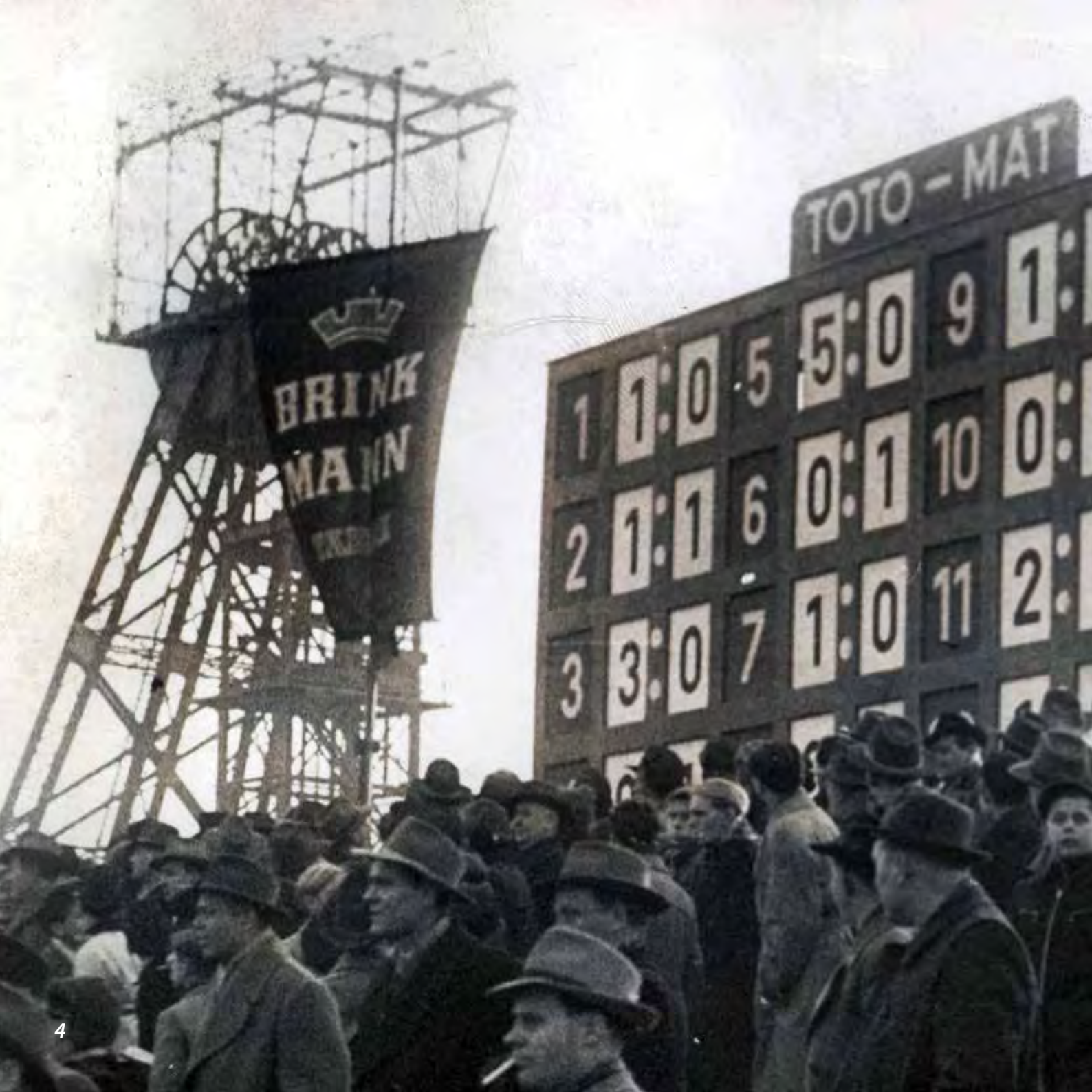
TOTO - MAT
BRINK
MAIN

Glück-Auf-Stadion in Sodingen, um 1954

# INHALT


9 **HEIMSPIEL**

17 **01 | HYMNE**

25 **02 | BALLBESITZ**

- *Anstoß*
- *Massenphänomen*
- *Himmelsstürmer*
- *Klassenverhältnisse*

117 **03 | SPIELMACHER**

139 **04 | HEILIGTÜMER**

161 **05 | VERLÄNGERUNG**

185 **06 | STORIES**

- *Hans Tilkowski*
- *Werner Flachert*
- *Lutz Gerresheim*

206 **DIE ELF DES JAHRHUNDERTS**

214 **LEIHGEBER**

215 **FOTOS /DANK**

Platzanlage des RSV Holthausen im Februar 1973 mit dem Förderschacht der Zeche Teutoburgia

# HEIMSPIEL.
# Eine Einleitung

Das meiste, was ich über die Menschen im Ruhrgebiet gelernt habe, habe ich auf dem Fußballplatz gelernt. 1987 brachte mich der Zivildienst nach Herne. Den „Kohlenpott" kannte ich vorher nur vom Hörensagen und von der Bundesligakonferenz in „Sport und Musik" auf WDR 2. In meinem beschaulichen 500-Seelen-Dorf in Niedersachsen vermischten sich im Sommer die Klänge aus dem Radio („Ich rufe Jochen Hageleit auf dem Bökelberg…") mit den lärmenden Zweitaktmotoren der Rasenmäher und dem Geruch von Grillkohle zu einem Samstagnachmittag-Potpourri. Duisburg, Essen, Schalke, Bochum, Dortmund – die halbe Bundesliga kam aus dem Revier, und im Diercke-Schulatlas meines Bruders schüchterte mich die große rote Städtefläche ein, die mir undurchdringbar ~~er~~schien.
Ein gewisser Respekt davor begleitete mich noch ein Jahrzehnt später, als ich mich das erste Mal mit dem Auto ins Land von Stahl und Kohle traute. Ich fuhr einen grünen VW-Käfer mit Porsche-Lenkrad, den mir mein Bruder Ottmar – benannt nach Ottmar Walter, dem Weltmeister von 1954 – vermacht hatte. Ich konnte mir kaum vorstellen, das Wirrwarr an Autobahnen und Bundesstraßen zu durchqueren. Nachdem ich unbeschadet bei Pfarrer Harald Rohr im Informationszentrum Dritte Welt an der Heinrichstraße angekommen war, imponierte mir das urbane Leben: Montanus und Elpi boten Vinyl feil, die Buchhandlung Siebert im City-Center Bibliophiles, und im Zentrum der Bahnhofstraße thronte die Vier-Etagen-Welt von Karstadt.
Als neuer „Zivi" im Gemeindehaus an der Oskarstraße angekommen, war der Weg ins Stadion am Schloss Strünkede nicht weit. Westfalia kickte in der Oberliga, damals die dritthöchste Spielklasse. Sportlich gesehen verliefen die Sonntage also ohne Depression und Flucht in den Zynismus. Aber so richtig sprang der Funke nicht über. Vielleicht gab es rund um den Traditionsverein einfach zu viel Vokuhila. Zu diesem Zeitpunkt war mein Assimilationsprozess für so viel Hardcore Ruhr noch nicht fortgeschritten genug. Ich bevor-

Kampfbahn des SC Constantin, um 1953

# 02

# BALLBESITZ

## MASSENPHÄNOMEN

In den 1920er Jahren erlebte der Fußball einen ungeheuren Aufschwung. Aus dem Sport bürgerlicher Außenseiter wurde ein proletarisch geprägtes Massenspektakel, auch wenn man sich die öffentliche Aufmerksamkeit mit anderen Sportarten wie Boxen und Radrennen teilen musste. Begünstigt durch soziale Errungenschaften wie die Einführung des Acht-Stunden-Tages, eroberten die Arbeiter als Zuschauer und Akteure das Spiel, während die Funktionäre im Verband und auf den Vereinsebenen zumeist bürgerlich oder kleinbürgerlich blieben. Mannschaften aus den Fußballhochburgen wie Berlin und Köln und aus den Profi-Ligen Englands und Ungarns gastierten in Herne und Wanne-Eickel, um ihre Spielkunst vorzuführen. Nahezu jeder Stadtteil hatte jetzt seinen eigenen Fußballverein, und es entstanden neue Kampfbahnen und Sportplätze. Auf dem Rasen kämpften die

**Spieler des SV Wanne 11, um 1919**
Torwart Fenne Hering und Halbstürmer Fritz Schaaf präsentieren sich in einem Garten in der Paulstraße. Aufgrund fehlender Umkleidemöglichkeiten am Platz an der Unser-Fritz-Straße gingen die Spieler im Dress zum Spiel. Der „Sportverein Wanne 11" richtete 1919 neben der Leichtathletik-Riege auch eine Fußball-Abteilung ein.

**Postkarten Rasensport Wanne, 1919/1921**
Die erste Karte zeigt den RSV auf dem Sportplatz an der Unser-Fritz-Straße gegenüber der Luther-Kirche. Auffällig ist die stilisierte Krawatte des Torwarts. Ein Verweis auf den bürgerlichen Ursprung des Sports. Auf der Karte von 1921 finden sich die Spielernamen und die Anmerkung „Unsere erste Kluft": (v.li.) Scheffler, Paul Klimmek, Max Klimmek, Wiemann, Papalewski, Przygotny, Schibilski, Narwald, Beitz, Mücke, Staffen und Berger.

aufstrebenden „Proletenvereine" gegen die etablierten „Lackschuh-Klubs" um die lokale Vormachtstellung.
In der Weimarer Republik wurde das Ruhrgebiet als literarische Landschaft entdeckt. Neben der Maloche in der Schwerindustrie und den politischen Konflikten rückte in den Erzählungen, Essays und Berichten das Alltagsleben der Menschen in den Vordergrund. So fand auch die als typisch erkannte Nähe von Leben, Arbeit und Fußball ihren Widerhall – wie in der sprachgewaltigen und präzisen Reportage „Schwarzes Revier" von Heinrich Hauser:
„Die Silhouette der Zeche: Der Eisenturm mit den großen Rädern, die sich drehen mit

**Erinnerungskarte an das Spiel von Kispesti Budapest in Herne, März 1921**
7.000 Zuschauer verfolgten das Gastspiel der ungarischen „Professionals“ am Schloss Strünkede. Das 1:1-Unentschieden gegen den als übermächtig aufgebauschten Gegner galt für Westfalia als großer Erfolg.

**Deutsches illustriertes Sport-Taschenbuch, Stuttgart 1921**
Sport wurde zum Massenphänomen. Das Taschenbuch stammt aus dem Bestand der „Jugendpflegebücherei des Amtes Wanne“.

**Germania Herne – FC Schalke 04, Ruhrbezirksklasse, 10.000 Zuschauer, 25. Oktober 1931**
Ernst Kuzorra erzielt eins seiner drei Tore beim Schalker 4:1-Sieg per Kopf – flankiert von den Germanen Richard Marsch, Willi Willenberg und Torwart Jan Kuhnert. Das vergrößerte Foto wurde 1931 angefertigt und überdauerte die Zeit in einer Gartenlaube – mit leichten Schäden. Im Dezember 1928 war den Germanen zu Hause vor 20.000 Zuschauern ein viel beachtetes 3:3 gegen Schalke 04 gelungen. Der Germanen-Platz lag am Herner Bahnhof auf dem heutigen Gelände der Berufsschule. Von 1928 bis 1932 entthronten die „Rothosen" Westfalia als beste Mannschaft der Stadt. Germania galt als „Arbeiterverein", der SCW als „Prominentenclub".

**Kino Schauburg in der Bahnhofstraße und Zuschauer in der Schalker Glückauf-Kampfbahn, Herne/Gelsenkirchen, 1930/1936**

Zwei massenkulturelle Phänomene, die in den 1920er Jahren ihren Siegeszug antraten: der Fußball und das Kino. Während auf dem Fußballplatz die mit Kappen und Hüten inszenierte Männlichkeit vorherrschte, wurde das „Kino" zu einem Ort weiblichen Vergnügens. Im Ruhrgebiet korrespondiert die Maloche in der Schwerindustrie mit den Zuschreibungen des „männlichen" Fußballs. Vielleicht liegt in dieser Schnittmenge der Körperlichkeit auch ein Grund dafür, warum der Fußball hier so besonders historisch verwurzelt ist.

**Westfalia Herne – Hamburger SV, Mai 1960**
Artistik im Stadion am Schloss Strünkede: „Atom-Otto" Luttrop mit einem spektakulären Fallrückzieher im Spiel gegen den Hamburger SV. Westfalia verlor mit 3:4, aber mit etwa 38.000 Zuschauern wurde am Schloss Strünkede ein Zuschauerrekord aufgestellt.

## Das Wunder von Herne

„Hernes Weg ein Rätsel?“, fragte „Das Glück“, die Zeitschrift für Lotto und Toto. Und „Der Kicker“ konstatierte trocken: „Herne wie eine Maschine“. Anlass des Erstaunens im Oktober 1958 war die Wandlung von Westfalia Herne vom Kellerkind der Oberliga West zum vielfach bestaunten Klassenprimus. Die Sympathien der Öffentlichkeit flogen den Außenseitern nur so entgegen. „Niemand hatte mit uns gerechnet und plötzlich spielten wir die etablierten Vereine wie Schalke und den BVB an die Wand“, bringt der einstige Torjäger Gerd Clement den Mythos auf den Punkt. Dortmunds Alt-Internationaler Aki Schmidt, damals Konkurrent auf dem Platz, pflichtet dem bei: „Westfalia hatte eine ungeheuer spielstarke Truppe und sie kamen praktisch aus dem Nichts.“

Der Erfolg der Blau-Weißen geriet für viele Fußballfans des Ruhrgebiets zum Generationserlebnis. Die junge Mannschaft der Namenlosen lebte stellvertretend den Traum, den viele Menschen im Wirtschaftswunderland hatten: durch harte Arbeit und unermüdlichen Kampf ganz oben anzukommen. Dabei ist die Legende bedeutender als der sportliche Erfolg, da der Westmeisterschaft 1959 und der Vizemeisterschaft 1960 jeweils ein enttäuschendes Abschneiden in der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft folgte.

Der Macher des Erfolges war Trainer Fritz Langner. Der Sportjournalist Heinz Koch berichtete über eine jener Kaffeehaus-Vorlesungen, in denen der „Eiserne Fritz“ über Fußball philosophierte und ab und an ein „Gedeck“ orderte: „Fritz Langner verkehrte viel im Café Stracke und dort hat er mir auch seine Fußball-Philosophie erklärt: das magische Viereck. ‚Ein Spieler muss so spielen können, wie ich es will‘, sagte er. Er holte den Zuckerstreuer, die Kaffeetassen und ein paar Bierdeckel vom Nebentisch heran, um zu demonstrieren, wie sein magisches Viereck auf dem Rasen bewältigt werden sollte. Vor allen Dingen stand das Spiel ohne Ball im Vordergrund, sich ständig in Position zu bringen. Das war keine Selbstverständlichkeit. Ein Spieler hat zum Beispiel gesagt:

**Kladden mit Mannschaftsaufzeichnungen von Westfalia Herne, 1949 bis 1970**
In den Kladden und Schulheften wurden – teils vom Trainer, teils vom Betreuer – alle Spiele des SCW mit der Mannschaftsaufstellung und den Torschützen eingetragen.

**Der Fußball-Sport, 6. Oktober 1958**
Westfalias Aufschwung in der Saison 1958/59 überraschte auch die Fachpresse. Spielerisch besonders hervorgehoben wurde die Achse Tilkowski – Pyka – Benthaus – Clement. Stürmer Gerd Clement errang mit 28 Treffern die Torjägerkrone der Oberliga West.

**Geschenk der WAZ zur Erinnerung an die Herbstmeisterschaft der Oberliga West, Dezember 1958**
Das Foto zeigt Westfalia beim Einlaufen an der Castroper Straße in Bochum: Burkhardt, Tilkowski, Clement, Pyka, Kellermann, Benthaus, Overdieck, Kraskewitz, Wandolek, Losch.

11

VfB Börnig – Fortuna Herne, 1. Kreisklasse, 13. Oktober 1974. Aufgrund der Platzverhältnisse wurde das Spiel abgebrochen.

# 03

# SPIELMACHER

DIE SUPER FANS
SCHALKE 04

## BARBARA BOLKE

„Meine Großeltern kamen 1895 aus Posen ins Ruhrgebiet, und mein Großvater arbeitete als Bergmann auf der Zeche Königsgrube in Röhlinghausen. In den 1930er Jahren konnten sie mit der Erlaubnis der Bergwerksdirektion in dieses Zechenhaus ziehen. Jedes Hausviertel besaß einen eigenen Eingang und ein paar Quadratmeter Garten. Für sie war es ein Stück Himmel, heute gehört das Haus meinem Sohn.
Ich wurde 1943 geboren und verbrachte nach dem Krieg einige Jahre in Polen, weil meine Eltern im zerbombten Ruhrgebiet keine Zukunft sahen. Daher bin ich mit beiden Sprachen aufgewachsen. 1950 kehrten wir zu meinen Großeltern nach Röhlinghausen zurück. Ein Nachbarskind aus der Straße spottete: ‚Bärbel kam aus Polen, mit Schuhe ohne Sohlen.' Dabei hieß er selbst ‚Ratajczak'! Also wie die anderen ‚ski', ‚czik' und ‚czak' einer vom polnischen Hochadel.
Wir wohnten also im Schatten von Zeche und Schacht, in der Kolonie, so wie ganz Röhlinghausen früher war. Jeder kannte jeden. Ich bin in der katholischen Kirche und im Kolpingverein aktiv und seit meiner Kindheit Anhängerin von Schalke 04. Das passt ja alles zusammen. Schließlich ist Schalke der Verein der kleinen Leute. Seit 1958 warte ich auf die Meisterschaft: mal mehr, mal weniger, aber Hoffnung habe ich immer."

Barbara Bolke wohnt im Hasenhorst in Röhlinghausen. In ihrem Wohnzimmer kann sie fast den Jubelschrei aus der Schalker Arena hören.

## YILDIRAY BASTÜRK

„Als Blag rannte ich auf einem Bolzplatz dem Ball hinterher, bis mich Dieter Gottschalg für die Sportfreunde Wanne entdeckte. Mein Vater war eigentlich strikt dagegen, dass ich Fußball spiele, ich sollte mich auf die Schule konzentrieren. Doch meine Brüder konnten ihn zum Glück überreden. Fortan kickte ich auf dem Aschenplatz der Sportfreunde an der Wilhelmstraße. Bei einem Freundschaftsspiel gegen Wattenscheid 09 haben wir 9:3 gewonnen, ich habe sieben Tore erzielt. Drei Monate später trug ich als D-Jugendlicher das Trikot der 09er.
Bei der Wahl der Nationalmannschaft bin ich damals nach meinem Herzen gegangen. Als mein Vater als Bergmann nach Wanne kam, war klar, dass wir eines Tages wieder in die Türkei zurückkehren würden. Dementsprechend wurde ich als Kind erzogen und geprägt. Ich kann mir jetzt aber nicht mehr vorstellen, in der Türkei zu leben, weil ich in Deutschland geboren bin und mein ganzes Leben hier verbracht habe. Und das werde ich auch so meinen Kindern weitergeben.
Deutschtürken unterscheiden sich in ihrer Einstellung, Sprache und Denkweise deutlich. Der Begriff ‚Almancilar' wird oft benutzt. So werden die Türken bezeichnet, die in Deutschland leben. Für die heutigen Spieler gibt es dann schon Momente, wo sie sich fragen: Wo gehöre ich jetzt eigentlich hin? Bin ich Türke oder bin ich Deutscher? Für die Türkei wird es deshalb immer schwieriger, Spieler in zweiter, dritter Generation herüberzuholen."

Yildiray Bastürk lebt in Wanne und ist als Fußball-Scout unter anderem für den türkischen Fußballverband unterwegs.

# 04
# HEILIGTÜMER

**Gründungsväter SV Fortuna Herne, Originalfoto von 1931**

Das Originalfoto wurde Siggi Pawlicki, dem zweiten Vorsitzenden von Fortuna, im Jahr 2006 übergeben. Es atmet für ihn den Geist der alten Fortunen, von dem sein Großvater immer geschwärmt hatte: Wohnen, Arbeiten und Fußball waren rund um die Holper Heide eins. Zu sehen sind die Vereinsgründer Alfred Vahrson und Walter Knobloch (sitzend, re.) und der im Bau befindliche Sportplatz an der Hafenstraße (Nordstraße). Das Gelände war von der Zechendirektion zur Verfügung gestellt worden. Das vergrößerte und gerahmte Bild hängt als Erinnerung an die Tradition im neuen Vereinsheim im Sportzentrum Horsthausen.

**Gründerelf des RSV Holthausen, 1927**

Das Bild stammt aus der Vereinskneipe des RSV an der Bladenhorster Straße. Auffällig ist der aus den Namen abzulesende starke Migrationshintergrund der Gründerelf. „In Holthausen herrschte ein ganz spezielles Klima: Zu Hause gab es für die Blagen nur trocken Brot, aber dem Verein haben die Männer noch den letzten Pfennig zugesteckt“, erinnert sich der aus Holthausen stammende Uli Seidel, der später als Spieler beim DSC zu einer Institution wurde. Der RSV brachte neben den Nationalspielern Helmut Benthaus, Günter Sawitzki und Hans Cieslarzyk eine ganze Reihe von Talenten hervor.

**Aufstiegself der SpVgg. Röhlinghausen in die Gauliga, 1937**

Das Bild hing in der Wohnung von Heinrich Zdero in Röhlinghausen. Vermutlich hat jeder Spieler der Aufstiegself ein Foto von der Vereinsführung geschenkt bekommen. Zdero mag das Bild über Jahrzehnte hinweg betrachtet und Besuchern die Geschichte dieses (seines) Erfolges erzählt haben. Die Elf (v. li.): Peter Wolski (Tagesarbeiter), Erich Berlau (Handelsgehilfe), Anton Genstwa (Bergmann), Walter Lehmanski (Bergmann), Felix Kosmalla (Bergmann), Ernst Piwoda (Schlepper), Karl Nawrocki (kaufm. Angestellter), Heinrich Zdero (Maurer), Fritz Zdunek, Johann Nowicki (Bergmann) und Walter Kortmann. Namen und Berufe (nach den Wanne-Eickeler Adressbüchern von 1937 und 1942) belegen den proletarischen und „polnischen" Migrationshintergrund der Grün-Weißen.

**Fan-Kutte, um 1979**

Das Fan-Sein der späten 1970er Jahre in Reinkultur: die Kutte aus blauem Jeansstoff als Basis des Glaubensbekenntnisses. Vorbild waren die Jeanswesten der Rocker. Bestickt mit Aufnähern wurden die geliebten Vereine hofiert und die geschmähten verunglimpft. Unter den jugendlichen Fans bildete sich so ein eigener Dresscode heraus. Bis in die achtziger Jahre wurden Fanartikel überwiegend in Handarbeit und als Initiative der Fangruppen selbst erstellt. Die Vereine stiegen erst Mitte der 1980er Jahre in das Geschäft ein. Die Kutte von Michael Pannhorst ist in ihrer Anmutung eher eine „Travelling Map“: Es finden sich vor allem Wappen anderer Zweitliga-und Supporter-Klubs.